Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 27 (1971)
Heft: 6

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Früher gab es mehr *ie* (gieb). Wäre es möglich, mit dem Abbau weiterzufahren?
Die vorliegenden Ausführungen zur deutschen Rechtschreibung erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie wollen bloß auf dieses und jenes hinweisen, einiges zu bedenken geben. Ihre Aufgabe mag darin bestehen, zur Besinnung anzuregen.

Zehn Minuten Sprachkunde

Optimalst

Die Sprachinflation, die von den Werbern besonders mächtig aufgeblasen wird, treibt immer neue Blüten der Übertreibung. In einer Zeit, da alles Bisherige überboten werden muß, kommt unsere altväterische Sprache mit ihrem herkömmlichen Instrumentarium einfach nicht mehr mit; sie stellt viel zu wenig werbewirksame Worte zur Verfügung. So macht man eben neue, und zwar zum Beispiel derart, daß man allem ein *Super* vorsetzt: Supermarkt und dergleichen. Man treibt aber auch die Steigerungsformen, die mit dem dritten Grad, dem Superlativ, an ihrer oberen Grenze angekommen sind, weiter, was bei Eigenschaftswörtern, die aus einer fremden Sprache stammen, manchmal verhältnismäßig leicht geht. So jagt man zum Beispiel ein „optimal", was schon einen Superlativ bedeutet, nochmals die Stufenleiter empor, indem man es mit den Steigerungszeichen des Deutschen versieht; und so erhält man etwa den optimalsten Kaffee. Ein guter Kaffee schmeckt besser! *sfd.*

Genitiv bei Titeln

Einem meiner Leser ist die erschreckende Unsicherheit aufgefallen, die auf dem Gebiete des Genitivs bei Namen und Titeln in weiten Kreisen herrscht. Wie soll — so fragt er sich — ein einfacher Leser und Schreiber noch zurechtkommen, wenn „Professionelle" dauernd solche Fehler machen?
Irrtümer treten vor allem bei echten und unechten Adelsnamen auf. Es heißt richtig „Die Einreise *Ottos* von Habsburg" oder „Die Taten *Rudolfs* von Erlach", weil der zweite Teil des Namens offenkundig ein Herkunftsattribut ist. Handelt es sich dagegen bei dem „von" um ein eingefügtes oder angemaßtes Adelsprädikat, wird nicht der Vorname, sondern der Familienname gebeugt. Also heißt es richtig: „Die Werke Friedrich von *Schillers* sind ebenso berühmt wie die *Leonardos* da Vinci" oder „Die Sprache *Walthers* von der Vogelweide ist köstlicher als die Walter von *Känels*" oder „Wir gedenken lieber *Arnolds* von Melchtal als Eduard von *Steigers*".
Reine Titel werden nicht gebeugt: Die Sammlung *Bürgermeister Müllers* enthält ein Dekret *Kaiser Maximilians* und eine Bulle *Papst Gregors*. Bezeichnet der Titel Amt, Beruf oder Tätigkeit einer Person, so tritt der Artikel hinzu, und es wird die nähere Bezeichnung gebeugt, nicht aber der Name: Die Frau *des Briefträgers Meier* liest ein Buch *des Dichters Benn*. Man kann also sagen: Die Reise Außenminister Schumanns oder Die Reise *des Außenministers Schumann* (falsch: Die Reise Außenministers

Schumann). Akademische Titel werden mit dem Namen als Einheit empfunden, also — selbst mit vorgesetztem Artikel — nicht gebeugt: Trotz der Absage *Doktor Müllers (des* erkrankten *Doktor Müller)* fand die Vorlesung *Professor Webers* (des berühmten *Professor Weber)* statt.
Steht vor dem Namen ein Titel und dahinter ein Beiname, ist die Form *ohne* Artikel vorzuziehen; gebeugt werden Name und Beiname, nicht aber der Titel: Der Bann *Papst Gregors VII. (des Siebten),* das Denkmal *König Ludwigs des Frommen.* In der Form *mit* dem Artikel werden Titel und Beiname, nicht aber der Name gebeugt: Die Bulle des gelehrten *Papstes Leo des Dreizehnten,* die Truppen *des Königs Heinrich IV. (des Vierten).*
Nicht unerwähnt lassen wollen wir die Tendenz, auch bei echten Adelsnamen den Zunamen zu beugen, auf jeden Fall dann, wenn er dem regierenden Substantiv näher steht: Albrecht von *Habsburgs* Ermordung.

David

Wort und Antwort

Abkürzelei (Heft 5, S. 159)

In der letzten Nummer des „Sprachspiegels" schreiben Sie an einer Stelle: „Es freut uns zu vernehmen, daß wir so genaue Leser haben" (S. 154). Nun hoffe ich, es wird mir gelingen, Ihre Freude noch zu vermehren, indem Sie erfahren, daß der „Sprachspiegel" sogar im fernen Ausland genaue Leser hat, und das — in meinem Fall — seit mehr als zehn Jahren.
Hier möchte ich jetzt zum Briefwechsel über „Abkürzelei" eine kleine Bemerkung hinzufügen. Ich meine, es bestehe ein gewisser Unterschied zwischen den Aküwörtern *Udeessesser* (UdSSR) und *Tscheessesser* (CSSR). UdSSR (Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken) ist die deutsche Übersetzung der entsprechenden russischen Bezeichnung SSSR (Sojus Sowjetskich Sozialistitscheskich Respublik) und hat sich in den fünf Jahrzehnten des Bestehens der Sowjetunion bereits eingebürgert, während CSSR (Ceskoslovenská Socialistická Republika) viel jüngeren Datums die Abkürzung des tschechischen bzw. slowakischen Namens des heutigen Staatsgebildes ist, wobei dessen deutsche Übersetzung in der Lautung, aber nicht im Schriftbild, mit dem Original übereinstimmt: CSSR — *Tscheessesser.* Früher hieß der Staat nur CSR (Ceskoslovenská Republika), und diese Form lebt heute noch im Bewußtsein vieler Zeitgenossen weiter, besonders in der Schweiz, die mannigfaltige Beziehungen zu Masaryks Republik hatte. Auch dies erschwert m. E. die Einbürgerung der heutigen offiziellen Benennung des Staates. Im alltäglichen Sprachgebrauch wird freilich am häufigsten einfach der Name: „die Tschechoslowakei" verwendet, wie übrigens auch „die Sowjetunion". Vielleicht wird diese kleine ergänzende Bemerkung die Leser des „Sprachspiegels" interessieren.

Jenö Krammer, Budapest